

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.



Die Sparkassen in Deutschland und in Oesterreich.

Die Unterschiede zweier Länder zeigen sich nicht nur in der Besetzung und Benutzung derselben, nicht nur auf städtischen und sozialen Gebieten, nicht nur im Gewerbetreiben. Auch die Wohlhabensverhältnisse enthalten ebenso markante, wie charakteristische Verschiedenheiten, und unter den Wohlhabensverhältnissen nimmt das Sparfassenwesen eine der obersten Stellen ein. Es wird daher nicht ohne Interesse sein, das Sparfassenwesen in Deutschland, namentlich in Preußen, mit dem in Oesterreich dieselbe der letzter unter diesen Gesichtspunkten zu vergleichen.

Die Zahl der Sparkassen ist in Preußen (1818) erheblich größer als in Oesterreich (364), so daß dort eine Sparkasse auf 284 Quadratkilometer und 21,488 Einwohner, hier erst auf 824 Quadratkilometer und 63,273 Einwohner entfällt.

Das die Art der Sparkassen betrifft, so hat Oesterreich 283 Gemeindeparkassen, 61 Vereins- und 20 Regimentsparkassen, während es in Preußen 599 städtische, 134 Landgemeindeparkassen und 206 Vereinsparkassen enthält, welche letzteren im Verhältnis der Bevölkerung und Fläche ein Vielfaches von denen in Oesterreich sind.

Die Gesamtsumme aller Sparkasseneinlagen beläuft sich in Preußen auf 2261 Millionen Mark und beträgt in Oesterreich nur 686 Millionen Gulden; da nun die Zahl der Sparkasseneinleger in Preußen auf 4,209,453, in Oesterreich 1,932,504 zu setzen kommt, so ergibt sich für Preußen ein durchschnittliches Guthaben der Einleger von 537 M., während dasselbe in Oesterreich auf 316 M. steigt.

Aus dem Lande Leeds.

Eine geschichtliche Wanderung durch das Gebiet des Kaisermanders.

Der Eisenbahnzug hält auf der Station Mündeberg, aber die haben noch fast drei Viertelstunden Weges nach dem gleichnamigen Städtchen, dem ersten Ziele unserer Wanderung, zurückzulegen. Mit großer Begierde hat man bei der Anlage der Dämme zu beobachten, bis nach Mitteln hin irgend eine Stadt nahe zu bewohnen. Der Mundeberg und Straßberg bleiben uns für eine Weile Mündeberg zur Rückwärtsfahrt. Das ist kein Zufall, es liegt Seiten daran, und wenn auch die Einwohnerzahl der beiden Städtchen daselbst das Prinzip besser nicht zu ergründen vermocht hat, wann es seiner Zeit verlassen ist, so hat doch die Vermutung etwas für sich, welche die Zustufe auf der Königstraße in der höchst interessantem Schreibräumung des Mundeberges städtischen gegenüber der Städtchenbewohnerschaft. Man sieht im Vorbergaue die Mundeberger Schützengilde und in nächster Ferne den Bahnhof mit einem davonstehenden Zuge, und die Umfriedung lautet:

Nach Frankfurt vor unsern Augen liegt... Für gewöhnlich läßt der Regen von vornüber nicht ein Einkommen zu wahren; Rücken und Stoppeln reißt er auf, und das Herrschen des Gutes Schatzgüter bilden am Bahnhof, mit Thurn und Hofem Zimmermann, bringt eine gewisse Stimmung in das Landchaftsbild; vor uns liegt die Stadt mit ihrer hölzernen Mauer, und jenseits beginnt unbestimmte Höhezüge und Sternwinklungen, welche, abwechselnd mit schmalen Dörfern und weiten Ackerflächen, sich bis zu den steilen Höhen zwischen Frankfurt, Bessau und Altein hinziehen.

Sammen, weniger untern geworden sind, als in Oesterreich. Aber auch in Preußen ist das Durchschnittsguthaben der Einleger viel höher, als sich mit dem Zweck der Sparkassen verbindet, und dies hat darin seinen Grund, daß eine große Zahl von Sparkassen das Warenzettelwesen nicht eingeführt, und daß mehr als die Hälfte der preussischen Sparkassen keinen angemessenen Höchstsatz für die Einlagen festgesetzt hat. Es giebt Sparkassen, die Einlagen von 50000 Mark annehmen, und Jedermann wird zugestehen, daß das nicht Sparfassen, sondern Kapitalvermögen einlagen sind; bei der sonst trefflich geordneten Verwaltung der Sparkassen, welche Einlagen zum Betrage von fast 54 Millionen Mark hat, betragen die Einlagen von 1000 bis 10,000 Mark mehr als 60 Prozent der Gesamteinlagen.

Die Zahl der Sparkasseneinleger, welche in Preußen, trotz relativ gleicher Einlagen, mehr als doppelt so groß ist, als in Oesterreich, beweist zugleich, daß das Sparen dort in viel weiterer Ausdehnung sich ausgebreitet hat, wie hier: auf je 1000 Einwohner kommen in Preußen 140, in Oesterreich nur 84 Sparkasseneinleger. Sehr verschieden ist die Bevölkerungsverhältnisse der Sparkasseneinleger in der einzelnen Provinzen der beiden Länder, wenn auch in Preußen die Unterschiede nicht so stark hervortreten, wie in Oesterreich: auf 1000 Einwohner kamen in Schleswig-Holstein 317 Sparkasseneinleger, in Preußen 218, in Bayern 41, in Hannoverlande nur 29, in Galizien nur 17, in der Bukowina nur 13, in Dalmatien nur 11!

Der Zins, welcher den Einlegern gezahlt wird, sowie der, welchen die Sparkassen für ihre Kapitalien erhalten, ist in Oesterreich viel größer, als in Preußen; denn dort werden von den Einlagen fast 15 1/2 Millionen Gulden mit 4 1/2 Prozent, fast 56 Millionen mit 5 Prozent, mehr als 300,000 mit 5 1/2 Prozent, und mehr als 400,000 mit 6 Prozent verzinst, während in Preußen der Zins für die Einlagen durchschnittlich nur 3 bis 3 1/2 Prozent beträgt; für Hypothekencapitalien aber erhalten in Oesterreich 199 Sparkassen 5 Prozent, 83 Sparkassen 5 1/2 Prozent, 63 Sparkassen 6 Prozent, und 10 Sparkassen gar mehr als 6 Prozent, wogegen in Preußen für Sparkasseneinlagen im Durchschnitt schwerlich über 4 1/2 Prozent gezahlt wird.

Einen sehr merkwürdigen Vorgang vor Breußen hat Oesterreich in dem Verzuge einer Postsparkasse. Hierdurch ist dieser Vorgang selbst in den Augen der Postsparkasseneinnehmer ein recht seltsames; denn die Zahl der Einleger beträgt nicht mehr als 544,931, die Summe der Guthaben nur 10 1/2 Millionen Gulden, und nur 4268 Einleger fungieren als Sammelleihen; unter den Postsparkasseneinlegern befinden sich 12,118 Kinder, 35,483 Schüler und Studenten, aber nur 1579 Lohnarbeitenden und 2117 Fabrik-

Arbeiter. Die Postsparkasse hat, da die Einrichtungen selber bedeutende gewesen sind, noch ein Kapital von 100,979 Gulden, wogegen der gleichzeitige von der Postsparkasse betriebene Geschäftsverkehr einen Gewinn von 140,885 Gulden gebracht hat.

Nachdem wir den Vergleich einer einheitlichen Statistik, während wir in Deutschland uns mit einer partiellsten Statistik begnügen, und das statistische Amt des deutschen Reiches noch keine Mühe für eine Statistik der deutschen Sparkassen gefunden hat. Aber auch vor der preussischen hat die österreichische Sparkassenstatistik ganz erhebliche materielle Vorteile, da sie viel umfangreicher und eingehender ist, als jene; namentlich fehlt in der preussischen Statistik die Berücksichtigung der Amtstage und Amtststunden, und sie ist, was den Einlagen und Kapitalausgaben anlangt, überaus dürftig. Offenbar wird sie demnach sein, der österreichischen Sparkassenstatistik nachzuweisen.

* Folgende angebliche Anekdoten Kaiser Wilhelms entnehmen wir dem Krakauer „Gas“, ohne Gewähr für die Richtigkeit — von denen es, wenn sie beglaubigt wären, allerdings wenig zu wünschen wäre, weil sie gerade nicht in den politischen „Gas“ gelangen konnten. Dies Blatt schreibt: Es war am 15. August. Am mittigen Reise des Kaisers im kaiserlichen Schloß zu Potsdam wurde gerade der Thee herangerichtet, die Unterhaltung nahm ihren gewöhnlichen Gang; zum Schluss aber wurde die Rede des Kaisers getreut und sein Aufenthalt in Petersburg erwähnt. Da äußerte sich Kaiser Wilhelm ungefähr wie folgt: „Ich bin mit der einzigen Koffer nach Russland gereist, um den Kaiser meiner Freundschaft zu versichern und ihm mein Vertrauen zu betheuern. Anfangs hielt ich der Gär mir gegenüber sehr feindselig und vorsichtig, offenbar fälschlich, er ist mir nicht so ungenügend, wie ich geglaubt hatte, er hat mich nicht so ungenügend, wie ich geglaubt hatte, er hat mich nicht so ungenügend, wie ich geglaubt hatte. ...“

* Jetzt gehört nun auch schon der Erwählte des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises, Herr Viehnecht, zu denen, welche

statischen Marktarfen nicht zu fehlen vermöchten. Ein kleinerer Reizeger werden sich in Berlin noch zu finden; das verweirte Kreuz am Thurnportal von St. Marien ist zur Pflanz und zur Erinnerung errichtet für den Preuss. Gen. v. Bernow, den an dieser Stelle das erbitterte Volk am 13. Juni 1820 erschlug, weil er sich auf die Seite des Bischofs von Deuss gestellt hatte, welcher die Polen zu einem Revolutionszuge in die Rheinprovinz aufgestachelt hatte. Der Reizeger war der Strafe, und es bedurfte mehrjähriger Verhandlungen zwischen einem Berliner Gesandten und dem päpstlichen Hofe — damals im Exil zu Mailand —, bevor gegen harte Pflanz der Mann aufgehoben wurde.

Dreiße Jahre lang war auf Waldemars Regierung eine Zeit der Rechtschaffenheit, der vollen Ehrlichkeit gefolgt. Das väterliche Gedächtnis auf, es ging von Mund zu Mund, so langsam und so abentheuerlich und doch für die Herzen der gelassenen Klasse zu befehlend, und hoffnungslos klingend. Markgraf Waldemar, so hoch es, sei nicht gestorben, sondern lebe noch. Er sei lange abwesend gewesen, aber das Gend in seinem einflussreichen Reich solle ihm keine Ruhe, er durchwandre ernsthaft die Mark als Pilger; noch lege er Alen, denen er sich zu erkennen gedenke, Stillhewigen auf ans Fürcht vor den Nachstellungen des Markgrafen Ludwig, aber er werde den Thron wieder besetzen und dann seien die Tage der Noth vorbei.

Vald darauf meldete sich ein Pilgermann beim Erzbischof, von Waldemar, und bekehrte ihn zu sprechen. Dem Erzbischof, von dem Waldemar nicht mehr zu hören, von dem Tode des Markgrafen, welchem Punkte auch nachzugehen wurde. In den Besatz wartet der Pilger einen Ring und sandte ihn dem Erzbischof zurück, der an Waldemar und Unwissenheit des Markgrafen Waldemar's Regierung erkannte. Sofort war dem Erzbischof geklärt, gab sich der Pilger als Markgraf Waldemar zu erkennen, der am 13. Juni 1820 gestorben sein sollte. Er habe bekanntlich in seiner Jugend seinen Väter Hermann Todter zum Weibe genommen, die ihm alzu nahe verwandt gewesen sei. Sein Bewußt habe ihm keine Ruhe gelassen, und er habe sich an den Papst Johannes XXI. gewandt, ihm seine Noth geklagt und um Abolution gebeten. Der habe ihm auch abvolunt unter der Bedingung, daß er 28 Jahre sein Land verlassen, um als Pilger seine Schuld zu sühnen, doch dürfe Niemand darum wissen.

Vald darauf meldete sich ein Pilgermann beim Erzbischof, von Waldemar, und bekehrte ihn zu sprechen. Dem Erzbischof, von dem Waldemar nicht mehr zu hören, von dem Tode des Markgrafen, welchem Punkte auch nachzugehen wurde. In den Besatz wartet der Pilger einen Ring und sandte ihn dem Erzbischof zurück, der an Waldemar und Unwissenheit des Markgrafen Waldemar's Regierung erkannte. Sofort war dem Erzbischof geklärt, gab sich der Pilger als Markgraf Waldemar zu erkennen, der am 13. Juni 1820 gestorben sein sollte. Er habe bekanntlich in seiner Jugend seinen Väter Hermann Todter zum Weibe genommen, die ihm alzu nahe verwandt gewesen sei. Sein Bewußt habe ihm keine Ruhe gelassen, und er habe sich an den Papst Johannes XXI. gewandt, ihm seine Noth geklagt und um Abolution gebeten. Der habe ihm auch abvolunt unter der Bedingung, daß er 28 Jahre sein Land verlassen, um als Pilger seine Schuld zu sühnen, doch dürfe Niemand darum wissen.